

Grossdietwil und Grosswangen unter den Freiherren von Wolhusen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **49 (1894)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I. Grossdietwil und Grosswangen unter den Freiherren von Wolhusen.

Einleitung.

Der vielthätige Stadtschreiber Renward Cysat untersuchte im Jahre 1598 das reiche Pfarrarchiv in Dietwil, registirte die vielen Urkunden, vidimirte viele der wichtigern, die sich in schadhaftem Zustande befanden, und legte dann die reichhaltigen Urbarbücher über die Güter sowohl der Pfarrkirche wie auch der Pfarrfründe an. Cysat schrieb eigenhändig das Vorwort. Das übrige liess er durch seine „Substituten und Husschreiber“ nach seinen Anweisungen und Concepten ausführen; beide Bücher sind reich an historischen Nachrichten und Urkunden über die Pfarrei, deren Wohlthäter, Pfarrer, Streitfälle, kirchliche Ereignisse u. s. w. Manches Unrichtige befindet sich, wie leicht begreiflich darunter. Der Urbar der Pfarrfründe kam 1643 mit den Urkunden nach Münster, und jener über die Pfarrkirche beim Kirchenbauprozesse 1866, und blieb seither ebenfalls im Stiftsarchiv. Auf dem fünften Blatte des Kirchenurbars schreibt der um die Geschichte unsers Kantons verdiente Stadtschreiber über die Kirche Dietwils: „Von der Stiftung, Ufgang, Herkommen der kilchen vnd andern denkwürdigen sachen: „„Eine alte Kilch, soviel man aus dem Jarzeitbuch entnehmen könne, allein bis 1300 wisse man wenig; Werner von Wolhusen ist 1305 Oberherr und Vogt, hat die Kirche geäußnet und begabet also, dass er ein Stifter genamset worden.““ — Stadtschreiber Egolf Etterlin übersetzte im Jahre 1433, als er eine Urkunde in das Jarzeitbuch von Dietwil eintrug, die Worte: „Patronus ecclesie“ = „Kirchenvogt“ unrichtig mit „Stifter der Kirche“, und so lässt sich Cysat von Etterlin verleiten zu schreiben: Werner von Wolhusen sei gleichsam der zweite Stifter zu nennen, während dem das Jarzeitbuch von Wohlthaten von Seite dieses Patronen nichts meldet, als dass unter ihm der Pfarrer Lütold von Luzern die Pfarrrechte und Zehntrechte schriftlich abfassen lässt. Der

Verfasser des guten Büchleins: „Einführung des Christenthumes in das Gebiet des heutigen Kantons Luzern (Luzern: Schiffmann 1861) schreibt über Dietwil: „Die Pfründe dotirten 1250 Marquard von Wohlhusen, Ulrich und Heinrich von Grünenberg nebst andern“. Er mag sich auf Cysat stützen, allein beide schreiben unrichtiges Die Freiherren von Wohlhusen wie jene von Grünenberg und Palm sind wohl Wohlthäter der Kirche von Dietwil, keineswegs aber Stifter derselben, wie wir sehen werden. In den Tagen Werners von Wohlhusen war der Wohlstand dieser, einst reichen freiherrlichen Familie schon stark im Sinken begriffen, die Stammgüter waren bereits alle verkauft. Obschon die Kirche des hl. Johannes des Täufers und des hl. Dionisius zu „Tüttwil“, dem Namen nach ziemlich spät urkundlich auf dem geschichtlichen Schauplatz erscheint — ich kenne vor 1274 kein schriftliches Zeugniß, in welchem ihr Name genant wird, so ist sie doch eine sehr alte Kirche und Pfarrei, wie aus verschiedenen Umständen zu schliessen ist; sie gehörte bis zur Glaubenstrennung in das Kapitel Winau und mit demselben in das Archidiakonat Burgund, und besass einen sehr grossen Umfang, denn bis zum genannten Zeitpunkt gehörte die ganze heutige Pfarrei Melchnau im Kanton Bern in die Pfarrei Dietwil. Alle ältern Geschichtsforscher: wie Cysat, Propst Bircher, Dörflinger, nennen jene Pfarrherren von Dietwil vor 1528, welchen die Dekanatswürde zu Theil wurde, Dekane des Kapitels Willisau, währenddem sie dem Kapitel Winau vorstuden. — Als im Jahre 1880 die alte Kirche in Dietwil abgebrochen wurde, stiess man im Chor auf eine aus Tufstein in Kreuzform gebaute Gruft mit höchst einfachem Tonnengewölb überspannt: „Diese Krypta“, schreibt Dr. Th. von Liebenau, dürfte mindestens ins 11. Jahrhundert zurückreichen, wo die Herren von Altbüron lebten, die als Wohlthäter der Kirche genant werden“. ¹⁾ In dieser Gruft waren die Herren von Altbüron beigesetzt, denn die Freiherren von Langenstein, Grünenberg und Palm wählten das Kloster zu

¹⁾ Anzeiger für schw. Alterthumskunde 1880, S. 81.

St. Urban für ihre letzte Ruhestätte. Man stiess ferner auf eine sehr alte, schmucklose Grabplatte mit folgender Inschrift: „Scilicet Hoc (sic) tumulo Albker requiescit in isto“. Auf deutsch: Es ist zu wissen, dass in diesem Grabe Albker ruht“. Sowohl der Personennamen „Albker“ wie auch die Schriftzüge weisen auf das frühe Mittelalter hin. Ebenso gehört der Name des ältesten bekannten Pfarrers von Dietwil Namwingus dem frühen Mittelalter an. Im Jahrzeitbuch steht beim 9. Juli eingetragen: Namwingus kilcher dess Gotzhus hat durch sin vnd aller siner Gutthäter selheil willen das Mettenbuch geben“. Cysat glaubt, dieser Pfarrer habe um 1200 gelebt, Beweise dafür gibt er aber keine. — Einzig der selten vorkommende Name gibt einen Anhaltspunkt. Dietwil gehörte ins Kapitel Winau, nun sind die Hauptkirchen dieses Kapitels z. B. das nahe Madiswil, Rohrbach, Roggwil, Herzogenbuchsee u. s. w. alle sehr alt und werden 795, 886, 949 in St. Galler Urkunden erwähnt.¹⁾

Soweit die Nachrichten zurückreichen, gehörten zur Pfarrei Dietwil nicht allein die heutigen Ortschaften: Dietwil, Altbüron, Fischbach, Ludligen, Reiferswil im Kanton Luzern, sondern auch: Melchnau, Gundiswil, Fribach und Reisiswil im heutigen Kanton Bern gelegen, neben vielen einzelnen Höfen.

Die ältesten Nachrichten, die uns aus der Pfarrei Dietwil entgentreten, betreffen nicht so fast die Pfarrei Dietwil selbst, sondern es sind fromme Vergabungen an verschiedene Gotteshäuser, selbst Stiftungen von Klöstern durch freiherrliche Familien, deren Sitze in der Pfarrei Dietwil lagen. Früh begegnen die Freien von Altbüron, von Schnabelburg, von Langenstein, von Grünenberg, von Palm, dann die Freiherren von Wolhusen, die Patrone von Dietwil und Wangen, und dann deren Nachfolger im Patronate: die Edlen von Lütishofen. Es gibt keine Pfarrei im Kanton Luzern, die so viele freiherrliche Familien zu Pfarrkindern hatte, wie Dietwil. Wir haben die wichtigsten Nachrichten über diese berühmten adeligen

¹⁾ Siehe W. F. von Mülinen; Heimathkunde V. B.

Pfarrkinder von Dietwil aus einer längst vergangenen Zeit in Kürze zu erzählen.

1. Die Freiherren von Altbüron

begegnen uns zuerst, sie erscheinen im 11. und 12. Jahrhundert als Wohlthäter des Gotteshauses Einsiedeln. — Eberhelm von Altbüron der ältere und seine Gemahlin Luitgard übergeben unter dem Abte Rudolf Graf von Rapperswil (1090 – 1101) dem Kloster Güter in Badachtal und Rusikon. Eberhelm der jüngere, der vorgenannten Sohn und seine Brüder: Berengar und Reinger vermehren die Güter Einsiedelns durch Uebergabe von Alberswil in der Pfarrei Ettiswil; der ebengenannte Berengar schenkt demselben Kloster bei Lebzeiten Güter in Melchnau, er starb eines gewaltsamen Todes, vielleicht in einer Schlacht; — sein Bruder Reinger und Gemahlin Azala übergeben Güter in Strufenegg und endlich bereicherte das Gotteshaus Chuonza von Altbüron und ihr Gemahl Arnold von Lenzburg mit einem Gute in Scheidegg, ihr Sohn Werner von Lenzburg ist Abt von Einsiedeln 1122 – 1142. Laut den Urbaren des Klosters Einsiedeln aus dem 13. und 14. Jahrhundert besass dasselbe Gefälle von Gütern in allen grössern Ortschaften der Pfarrei Dietwil, so in Dietwil selbst bis 1330, in Melchnau, in Altbüren, Gundeswil und Fischbach.¹⁾ Das letzte uns bekannte Glied der Familie der Freiherren von Altbüron begegnet uns in der Person Mangolds von Altbüron, Propst des Stift Beromünster 1143 bis 1153 (?). Propst Bircher schreibt über den Chorherrn Johann von Empts, der 1391 starb, er sei begraben worden im Grabe des Propstes Mangold, auf dem Epitaphium des Chorherren J. von Empts wurde neben seinem Wappen auch dasjenige Mangolds von Altbüron angebracht.²⁾

2. Die Freiherren von Langenstein und Schnabelburg.

Hoch über dem Dorfe Melchnau auf dem jetzt bewaldeten Schlossberg oder Grünenberg, auch Ischerhubel genannt, stunden einst nahe beieinander drei stolze Burgen, Langenstein,

¹⁾ Geschfrd: XIX. B. S. 108 und XLV. S. 78.

²⁾ Siehe Sehenswürdigkeiten von Münster S. 65. und Riedweg S. 59.

Schnabelburg und Grünenberg. Die Herren von Schnabelburg erloschen früh, im 14. Jahrhundert trägt eine Linie der Grünenberg den Zunamen: Schnabel „Iunkher Hemman Schnabel von Grünenberg.“

„Die Freiherren von Langenstein sind für immer bedeutend durch ihre Stiftung des Klosters St. Urban“ (von Mülinen.) Aus ihren Vergabungen geht hervor, dass sie reich begütert waren. Am Ende des 12. Jahrhunderts lebten gleichzeitig drei Brüder von Langenstein: Werner, Lütold und Ulrich, sie hatten zwei Schwestern, die mit Freiherren von Kapfenberg und von Palm verehelicht waren. Eine kleine Stunde von Melchnau entfernt, befindet sich das Dörfchen Kleinroth zur Kirchengemeinde Langenthal gehörend, hier hatten um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Freien von Langenstein ein kleines Chorherrenstift Augustiner-Ordens gegründet. Im Jahre 1191 vergabte dann Ulrich von Langenstein, dessen Bruder Werner Chorherr am Stifte Roth war, ansehnliche Güter dahin. Bald darauf wandten sich der Chorherr und sein Bruder Lütold von der Welt ab, und traten in den damals aufblühenden Cisterzienser-Orden. Erfreut hierüber übergab der Bischof von Konstanz Diethelm von Krenkingen den Brüdern auf ihre Bitte die Celle Roth zum eigenen Besitze, zugleich bestätigte er ihnen den Besitz, den sie und andere dem Gotteshause vergaben und ihr Bruder Ulrich trat dem Gotteshause die Vogtei über die Güter ab und wählte in demselben seine Grabstätte. Laut Urkunde vom Jahre 1194 war der Besitz des Klosters schon bedeutend. Es besass Güter bei Toutwillare (Dietwil,) Gundoltiswillare, Melchinowa, Alpurren, Ludelingen, in Langatun, Madiswil und vielen andern Orten des Oberargaus, selbst im fernen Entlibuch. — Zwischen 1194 und 1196 hatte sich die Verlegung des neuen Ordenshauses von Roth nach dem Dörfchen Niedertundewil im Boowald vollzogen, wie man glaubt wegen Wassermangel; das Ordenshaus heisst von nun an nach einer kleinen, dem hl. Papste und Martyrer Urban geweihten Kapelle: „St. Urban“. Im Jahre 1196 sendet der Abt Conrad von Lützel seinen Söhnen in

Christo, dem Abte und den Brüdern in St. Urban ein von Bruder Helandus geschriebenes Missale (Messbuch) nicht als Eigentum, sondern zur Abschrift, zudem gibt er den Brüdern in der jungen Ansiedelung heilsame Lehren.¹⁾

„Herr Ulrich von Langenstein, schreibt Kopp, hinterliess keine Söhne, Burg und Besitzthum, anfänglich auch der Name ging an die Grünenberg über.“²⁾

3. Die Freiherren von Grünenberg.

Die Erben von Langenstein, die reichen, einst sehr zahlreichen Freiherren von Grünenberg treten urkundlich in der Geschichte zum ersten male auf mit Marquart von Grünenberg 1114 und enden mit dem vielgenanten, in seine Zeitgeschichte mächtig eingreifenden Freiherren Wilhelm von Grünenberg 1450. Diese Freiherren erwiesen der Stiftung von St. Urban ebenfalls ihre volle Aufmerksamkeit und Gunst und fügten grosse Wohltaten hinzu, dort hatten sie auch, wie viele Adelsfamilien, in einer der Seitenkapellen ihre letzte Ruhestätte gewählt. Die Freiherren von Grünenberg waren aber auch Wohltäter ihrer eigenen Pfarrkirche zu Dietwil, wie das alte Jahrzeitbuch von dort beweist, und wie wir später Beilage Nr. 15 sehen werden; sie waren ferner Wohltäter Engelbergs und des Stifts Beromünster, dem sie den Kirchensatz von Rickenbach übergeben, damit es alljährlich ihre Jahrzeittage an den Vigilien der Muttergottestage abhalte.³⁾ Auch dem Deutschhause in Hiltzkirch erwiesen sie Wohltaten, wohnten ja Petermann und Hermann von Grünenberg als Vögte und Pfandherren des Amtes Rothenburg zeitweilig auf der nach ihnen genannten Burg Grünenberg bei Richensee. Geistliche und Ordensfrauen, dieser Freiherren-Familie entsprossen, gibt es eine grosse Zahl; an dem Stift Münster war Petermann II von Grünenberg, der Sohn Hermanns und Annas von Liele 1381—84

¹⁾ Geschfrd. IV. B. S. 261—62 Kopp, II. Band, S. 507. Siehe Kathol. Schweizerblätter 1892, IV. Heft, Seite 481—494. (Seit der Vollendung meiner Arbeit erschienen.)

²⁾ II. Bd. II. Abteilung S. 110.

³⁾ Siehe Geschfrd. V. S. 96.

Wartner, tritt aber zurück. — (Riedweg und Käser.) Als die Gugler 1375 ihr Hauptquartier in St. Urban aufgeschlagen hatten, machten Heinrich, Rudolf und Petermann von Grünenberg Ausfälle und sollen in diesen Kämpfen gefallen sein.¹⁾

Hans Grimm von Grünenberg, Tochtermann Rudolfs von Schönau, genannt Hurus, fiel in der Schlacht bei Sempach. Im Jahre 1270 kam Bienzheim bei Basel an die Grünenberg, hier lebten die Brüder Hans der Grimm und Arnold von Grünenberg, im Jahre 1331 am 23. Mai starb in der Gefangenschaft genannter Herren auf ihrer Burg Tüfelsruggen der Bischof von Chur, Johann Pfefferhard; warum sie denselben gefangen nahmen, wissen wir nicht.²⁾ Im 14. Jahrhundert tragen die verschiedenen Familien von Grünenberg die Zunamen: „Grimm“, vielleicht von einer Burg Grimmenstein, oder auch von harter Gemüthsart, „Schnabel“ von der Burg Schnabelburg, und „Marner“, Heinrich von Grünenberg genannt „Marner“, und Rudolf v. Grünenberg genannt „Marner“, diesen Namen mögen sie erhalten haben von einer Meerfahrt ins hl. Land.³⁾

4. Die Freiherren von Palm.

Verwandt mit den Freien v. Langenstein u. Grünenberg waren die Freiherren von Palm auf Altbüron, die, nach dem die alten Freien von Altbüron ausgestorben waren, in den Besitz der Burg und Güter gekommen waren, ob durch Erbschaft oder Kauf, wissen wir nicht. Die Stammburg der Freiherren von Palm lag am Günsberg zwischen der Aare und der Lebern. Heinrich von Palm, der Schwestersohn Ulrichs von Langenstein tritt urkundlich 1197 und neben ihm 1201 Burkard von Palm auf. Heinrich von Palm hinterliess seinen drei Söhnen, Heinrich II., Rudolf I. und Ulrich grossen Güterbesitz im Talgelände der Roth und Wigger. Von Heinrich von Palm II.

1) Käser Gesch. von Melchnau S. 200.

2) Siehe Kopp V. Band, II. Abteilung, erste Hälfte S. 216.

3) Dietwiler- und St. Urbaner-Jahrzeitbuch. Kopp II. Band, II. Abteilung S. 110. Dr. W. F. von Mülinen V. Heft Heimathkunde. F. Fiala Manuscripte XII. Band, wo auch ein Stammbaum der Freiherren von Grünenberg aufgenommen ist. —

berichtet die Geschichte, dass er mit andern Gesellen das Steinenkloster in Basel überfallen habe und deshalb in den Kirchenbann verfiel; notgedrungen verkaufte er mit Zustimmung seines Bruders Rudolf I. mehrere Güter jenseits der Roth an St. Urban.¹⁾

Edelgesinnter als Heinrich waren die beiden Brüder Rudolf und Ulrich. Rudolf I. von Palm ist mit dem reichen Bürger von Zofingen, Jakob von Fischbach, Stifter des Klosters zu Ebersegg in der Pfarrei Altishofen hart an der Pfarrgrenze von Dietwil. Beide Stifter statten das neue Ordenshaus, Cisterzienser-Ordens, mit reichlichen Gütern aus, am 12. Herbstmonat 1274. —

An Ort und Stelle übernehmen die Aebte Rudolf von Frienisberg und Heinrich von Tennenbach aus der Hand der Stifter das Kloster, um es aus Auftrag des Generalkapitels dem Cisterzienser-Orden einzuverleiben und schlossen dann die von Rathsaußen genommene Aebtissin, und Konventschwwestern in dasselbe ein und unterstellten sie der Pflege des Gotteshauses St. Urban. Hierauf weihte der Stellvertreter des Bischofs von Konstanz die Kirche mit zwei Altären, — den Hochaltar in unserer lieben Frauen Ehre, den andern in des hl. Kreuzes und des hl. Ulrichs Ehre, sowie den Friedhof, und ertheilt die üblichen Ablässe.²⁾

Die junge Stiftung blühte empor, und verschiedene Wohlthäter erwiesen ihr ihre Gunst. (Nachdem das Kloster „Clara vallis“ in der stillen Verborgenheit des engen Tälchens von Ebersegg circa 300 Jahre zur Ehre Gottes und zum Wohle der Umgebung gewirkt hatte, wurde es im Jahre 1588 wieder mit dem Mutterkloster Rathsaußen vereinigt. Im Jahre 1575 erscheinen die Frauen: die Priorin Anna Feer und Margaritha zur Gilgen, Konventschwwestern von Ebersegg als Wohlthäterinnen der Pfarrkirche zu Dietwil. Ein Kreuz bezeichnet die Stelle, wo das Kloster und die Kirche gestanden, eine neue

¹⁾ IX. Band Geschfrd. S. 206.

²⁾ Kopp II. S. 393.

Kapelle mit drei Altären wurde nicht fern von der alten Kirche gebaut, dieselbe wurde in jüngster Zeit trefflich restaurirt. Ein schönes, gemaltes Fenster stellt den Stifter Rudolf von Palm, ein anderes die Patronin: die Himmelskönigin Maria dar, auch das Bildniss Judenta's von Kempten, der frommen Gattin des Stifters, ist an der Brüstung der Empore al Fresco gemalt.¹⁾

Judenta von Kempten gründet mit ererbten Gütern in St. Urban eine Kapelle und bestimmte dort für sich und ihren Gemahl die letzte Ruhestätte. „Das ganze Erbe der drei Brüder von Palm sollte einst Rudolf (dem jüngern) zufallen.“ Kopp kann nicht angeben, wessen Sohn der jüngere Rudolf ist. Das Jahrzeitbuch von Dietwil erwähnt zum 7. Februar zwei Palm: „Fridrich und sin sun Guntram hant geordnet 1. Sch. denar ab einem acher gelegen zu Tutwil.“ Beim 16. Febr. steht geschrieben: Herr Ulrich von Balm hat geordnet, das man sin jahrzitlichen tag solle began mit dry Priestern von wegen das er die neu pfrund vmb zwey march silber gemeret vnd gevfnct hat.“ Ulrich von Palm starb um 1305. Beide Freiherren Rudolf und Ulrich von Palm waren Wohltäter vieler Kirchen und Klöster, und hochangesehen bei den Zeitgenossen.²⁾

Der junge Rudolf, vielleicht ein Sohn Friedrichs oder Guntrams von Palm erscheint in den Jahren 1305 und 1306 zugleich mit seinem Schwager Rudolf von Wart in zwei Dietwiler Urkunden als Zeuge. 26. Februar 1305 und 20. Februar 1306.³⁾ Am 21. August 1306 errichtete der Jungherr zu Altishofen zu Gunsten seiner Gemahlin Klara von Tengen und ihrer Kinder, die sie von ihm hat, einen Leibdingsbrief. Zeugen dabei waren sein Schwiegervater Konrad von Tengen, Herr Thüring von Brandis, Ulrich von Grünenberg, der Oheim Palms, Ulrich und Heinrich Swertswendi und

1) Hochw. Dekan und Pfarrer J. Meyer in Altishofen hat die Restauration geleitet.

2) Kopp II. B. II. Abtheilung 392 - 397.

3) Siehe Bl. No. 1. und 2.

andere. Der Brief ist ausgestellt: am Sonntag vor St. Bartholomäus „der zit, do ich uon lande vuor ze beihein“, (zur Zeit als er vor hatte, mit dem Könige nach Böhmen zu ziehen.) Acht Tage später machte er noch mit einem Gute bei Dietwil eine Vergabung an St. Urban. Die beiden Jungherren Rudolf von Palm und sein Schwager Rudolf von Wart — dieser hatte Gertrud von Palm, die Schwester Rudolfs zur Gemahlin und muss sich oft und längere Zeit auf Altbüron aufgehalten haben, da er im Februar 1305 und 1306 Zeuge in Dietwil ist — folgten mit Walther von Eschenbach dem Rufe des Reichsoberhauptes nach Böhmen. Auf diesem Heereszuge müssen die beiden erstgenannten den Ritterschlag erhalten haben, vorher erscheinen sie stets noch als Jungherren (Domicelli), nachher als Ritter. Kopp glaubt, dass die drei Freiherren zu Wien den unzufriedenen Herzog Johannes, den Sohn Rudolfs und der stolzen Böhmisches Agnes, deren üble Eigenschaften sich auf den Sohn vererbt zu haben scheinen, kennen gelernt haben, der sie wahrscheinlich verleitete und dann mit sich ins Verderben zog. Am ersten Mai 1308 erfolgte die unglückliche Tat bei Windisch, die den drei Freiherren-Familien so tragische Folgen bereitete. — Am 9. Januar des folgenden Jahres machte der unglückliche Palm mit Zustimmung seiner Gattin eine Vergabung an St. Urban zur Sühnung von Beschädigungen, die er oder seine Familie dem Ordenshause zugefügt habe.¹⁾ Am Pfingstmontag lag dann der Herzog Leopold, der Sohn des erschlagenen Königs, vor der Feste Altbüron, eroberte und zerstörte sie, fünf und vierzig Mann der Besatzung wurden nach damaligem Kriegsrecht enthauptet. Das waren traurige Tage für Altbüron und Umgebung in der Pfingstwoche 1309. — Der Freiherr selbst und seine Familie hatten sich geflüchtet, er lag in einem Kloster Basels verborgen, bis an sein Lebensende; in seiner Nähe lebte auch die so treu unter dem Rade ihres Gemahls ausharrende Gertrud von Wart, geb. von Palm, ob sie den Aufenthalt des Bruders

¹⁾ Kopp I. B. Urkunde S. 97.

kannte? wir wissen es nicht. — Beim 5. März lesen wir im Dietwiler Jahrbuch: „Frow Clara von Balm gab difem Gotzhus ein Messachel, ist mit Gold gewürkt mit all finer gezierd.“ — Die fromme Witwe Clara von Palm geb. von Tengen verlebte ihre Tage in Eglisau. Von ihren Kindern vernehmen wir keine Kunde. Das freiherrliche Geschlecht scheint untergegangen zu sein, während Rudolf v. Wart, der gleichnamige Sohn des Königsmörders noch im Jahre 1364 als Hofrichter am Hofe Kaiser Karls sich befindet.¹⁾ Die palmischen Güter diesseits der Aare verlieh Herzog Leopold dem Freien Heinrich von Griessenberg und Ritter Ulrich dem Lieblosen von Büttikon, dagegen vergab König Heinrich den ganzen palmischen Heimfall als Reichslehen, dem Grafen Otto von Strassberg, Landvogt in Burgund, dieser überliess Berchtolden von Buchegg, dem Landcomthur der Deutschbrüder im Elsass und Burgund, seinem Schwestersonne, die Güter auf der rechten Seite der Aare; die Witwenansprüche der Frau Clara von Palm wurden geregelt, sie erhielt 280 Mark Silber mit Zustimmung ihres Vaters und Bruders den beiden Conraden von Tengen. Zu diesen Gütern gehörte die einst sehr ausgedehnte Pfarrei Altishofen mit den Dörfern: Tagmersellen, Buchs, Nebikon, Ebersegg, Wauwil, Egolzwil und Schötz ganz oder theilweise. Der damalige Kirchherr Hugo in Altishofen und der Landcomthur Berchtold trafen 1315 ein Uebereinkommen, gemäss welchem Altishofen dem Deutsch-Orden übergeben wurde. Der Orden blieb im Besitze Altishofens bis 1571 14. Wintermonat, damals ging es in den Besitz des Schultheissen L. Pfyffer über. Und heut zu Tage ist die ehemalige Komende und das Schloss des reichen „Schweizerkönigs“ ein Armenhaus. — Mit Altishofen kam auch Altbüron an das Deutschhaus und später an die Pfyffer, die sich Herren von Altishofen und Altbüron nannten. — Die Burgruine von Altbüron im Volksmunde „Tryburg“ d. h. Dreiburg, auch „urbs“ (Stadt) genannt, zeitweilig neben der Familie Palm auch von Verwandten von Grünenberg und wahrscheinlich von Wart bewohnt, wurde in den Jahren 1881,

¹⁾ Dr. H. von Liebenau: Agnes, Seite 311.

beim Anlasse, als man eine Strasse nach Roggliswil anlegte, vollständig abgedeckt, es wurden viele Gegenstände besonders interessante Backsteine gefunden, die grösstentheils ins Museum von Bern kamen, und über die einfache Burganlage wurde ein genauer Plan aufgenommen ¹⁾

5. Die Freiherren von Wolhusen, Patrone der beiden Pfarreien von Dietwil und Wangen.

„Die Nachrichten über die ältere Geschichte des einst reich begüterten Freiherrengeschlechtes von Wolhusen, dessen Besitzungen sich einst von Truob und Schangnau durch das Entlebuch über Ruswil, Wangen und Dietwil, ja bis an die Aare erstreckten und das Eigen und Vogteigüter in Ob- und Nidwalden besass, sind sehr dürftig.“²⁾ Da die Freiherren das Patronatsrecht sowohl über Dietwil wie über Wangen bis 1398 besaßen und die Geschichte beider Pfarreien mit jener ihrer Patrone aufs innigste zusammenhängt, so wollen wir versuchen die Geschlechtsfolge dieser Freiherrenfamilie in kurzen Zügen zu skizziren. Wir bemerken auch, dass Dietwil mit Wangen einst nicht ins Amt Willisau, sondern in jenes von Wolhusen gehörte. (Siehe österreichische Urbar.) Der Freie Seliger von Wolhusen (*dudum militie deditus*) einst dem Ritterdienste ergeben, — soll wie die Sage meldet, ein oder mehrere Kinder durch den Wassertod verloren haben; betrübt über den herben Schlag unternahm er mit seiner Gemahlin Hedwig eine Pilgerreise zum hl. Grab unseres Herren, nach der Heimkehr zog sich Hedwig in die Frauenabtei Zürich, der sie später als Aebtissin vorstand, zurück. Seliger aber ihr Gemahl trat ins Kloster Einsiedeln, in welchem er 1070—80 die Abtwürde bekleidete, im letztgenannten Jahre resignirte er die Würde und starb in sehr hohem Alter (*valde senex*) im Jahre 1099. Anno 1076

¹⁾ Siehe Schw. Anzeiger für Altertumskunde 1885 und 86. Anzeiger für Schweizergeschichte 1882, Kopp's Urkunden und Reichsgeschichte. Dr. Hermann von Liebenau, Königin Agnes, und Geschichtsfreund Bd. XIII. S. 17. b. Jahrzeitbuch von Dietwil u. s. w. Ueber die Königsmörder siehe die interessante Schrift: die Freien von Eschenbach u. s. w. von Zeller-Werdmüller.

²⁾ Kopp I. Bd. Geschfrd.

machte er mit eigenen Gütern dem Kloster reiche Vergabungen und zwar: In Ettiswil, Wauwil, Craoltswil, (dieser Ortsname ist untergegangen,) in Banolswil, (Boniswil bei Sengen,) Egolzwil, Tagmersellen, die Kapelle bei Bottenwil (bei Zofingen), den achten Theil der Kirche zu Ruod und den vierten Theil der Kirche in Seeberg (im Amte Wangen Ct. Bern.) Abt Seliger von W. stiftete an die Pfarrkirche zu Ettiswil mit oben genannten Gütern eine ewige Jahrzeit auf ein Kapitel Willisau mit der Bestimmung, den geistlichen Herren oder Capitularen, welche dasselbe begehen, aus reichlich hiefür ausgeworfener Spende plenam refectionem (eine reiche Mahlzeit) zu verabreichen. Streitigkeiten zwischen dem Kapitel Willisau und dem Stift Einsiedeln walteten hierüber 1489 und 1808. Unter Pfarrer Jost Brandstetter hörte diese mehr den 700 Jahre alte Jahrzeit für das Kapitel Willisau auf.¹⁾

Der Einsiedler-Annalist Pater Christoph Hartmann, gebürtig von Frauenfeld, schreibt in seinen anno 1612 zu Freiburg im Breisgau gedruckten Annalen den Eintritt Seligers von Wolhusen ins Kloster einem andern Umstande zu, als die Luzerner-sage, er sagt: Nachdem er seine Jugend und den grössern Theil seines Lebens in verschiedenen Feldzügen der Könige und Kaiser zugebracht, und sich Ruhm und Ehre erworben, als dann aber die Angelegenheiten des Reiches durch Verbrechen und Sakrilegien getrübt und die Kirche missachtet war, — dem Verfasser schwebten die traurigen Zustände unter der Regierung Kaiser Heinrichs vor Augen — trat er mit drei Söhnen ins Kloster Einsiedeln. Vom gleichen Geiste beseelt, begab sich seine Gattin ins königliche Stift in Zürich, dem sie mit grossem Lobe vorstund.²⁾

Ein zweites Glied der Freiherren Familie begegnet uns in der Person des Propstes von Münster: Diethelm von Wol-

¹⁾ Siehe I. Bd. Geschfrd. S. 134 und 394. — Jahrbuch für Schw. Geschichte 1885 S. 308 und 309, 342, 356. — Statuten des Kapitels Willisau S. 64, 68 82, und Charakterbilder A. von Liebenau, I. Bd. S. 18. und 19. —

²⁾ Annales Heremi Seite 164. —

husen; er stund dem Stift mit Weisheit und Kraft vor in jenen Tagen, als das Stiftergeschlecht der Grafen von Lenzburg erlosch, er erlangte vom Kaiser Friedrich I. 1177 die Reichsunmittelbarkeit des Stiftes, ein Recht, das in jener Zeit von hoher Bedeutung war. Propst Diethelm rief den kaiserlichen Schutz an, als die Selandgüter des Stiftes in Ermensee und in Hochdorf und anderwärts wie Erblehengüter behandelt werden wollten. Das Hofgericht in Ulm sprach in dieser Angelegenheit Recht und zwar ganz zu Gunsten des Stiftes, der Kaiser bestätigte den Spruch im Jahre 1181.¹⁾ Propst Diethelm gibt seine Zustimmung als sein Bruder Lütold von Wolhusen die Kirche zu Romoos mit dem Hofe zu Tambach in der Pfarrei Wangen bewidmete, damit alle Charfreitage zu seinem und seiner Eltern Seelenheile das Brod von vier Mütt Kernen unter die Armen ausgetheilt werde. Diese Vergabung geschah am 30. Januar 1184²⁾

Der Propst Diethelm scheint bald nach dieser Handlung von der Welt abgeschieden zu sein. Mit seinem Bruder Herrn Lütold erlosch der Mannsstamm der ältern Freiherren, denn auch Herr Ulrich von W. hatte nur zwei Töchter: Minna und Hedwig (Jahrzeitbuch Ruswil) Des alten Vogts von Rothenburg gleichnamiger Sohn Arnold übernahm die Herrschaft Wolhusen. Frau Gepa, eine Schwester oder Tochter Lütolds, war die Gemahlin Vogt Arnolds von Rothenburg, und sie ist somit die Stammutter der jüngern Freiherrenlinie von W. — Arnold und seine Gattin Adelheid mit den beiden Söhnen Walther I. und Marquard I. waren Wohltäter St Urbans.

Beide Brüder begegneten urkundlich oft; der jüngere Marquard war bis 1281 Landrichter; die beiden Freiherren teilen Burgen und Güter vor dem 14. Hornung 1264. Walther der ältere erhielt die Burg über dem Markt sammt der Burg

¹⁾ Siehe Anzeiger für schw. Geschichte 1876 No. 4. Abi.

²⁾ Die Austeilung fand statt bis 1837, seitdem aber wird der Geldwert als Spendgeld dem Waisenamte übergeben. Ueber den Hof Tambach (Dannbach) siehe Anhang No. 16. Vogt Arnold von Rothenburg, seine Gemahlin Gepa von Wolhusen, und deren Söhne gaben ihre Zustimmung. (Kopp II. Bd. I. Abteilung Seite 384.)

in Wangen, Marquard die äussere Burg ob der Kirche zu Wolhusen samt der Burg unterhalb Escholzmatt, die Güter beider Brüder lagen gemischt neben und untereinander. (Kopp) Der Landrichter Marquart hinterliess einen Sohn: Arnold II. von Adelheid von Wediswil; für den Sohn Marquard's halte auch den am 28. August vor 1300 verstorbenen Chorherren am Grossmünster in Zürich Diethelm von Wolhusen ¹⁾ Arnolds Sohn: Hans von W. hatte zur Gemahlin Helka von Schwarzenberg, ihr einziges Kind Margaretha von W. verehelichte sich mit Graf Jmer von Strassberg. Mit dieser Freifrau erlosch die Linie Marquarts von Wolhusen.

Walther der I. und seine Gattin Adelheid sind die Stammeltern der Freiherren Linie: Wolhusen-Wangen, sie blühte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Herren Walther wurden vier Söhne geboren: 1. Arnold, dieser starb aber jung, 2. Werner, er wurde geistlich, war Leutpriester in Wangen, Chorherr in Münster und ist noch 1305 und 1306 Vogt (-Patronus) der Kirche zu Dietwil, 3. Marquard trat ebenfalls in den geistlichen Stand und war nach dem Dietwiler Jahrzeitbuch (7. April) Kilcher, d. h. Pfarrer in Dietwil, das konnte er vor 1273 oder nach 1288 sein. Cysat nennt die Zeit um 1250, was jedenfalls zu früh ist, und 4. Diethelm I. von W., auf welchem der Stamm ruhte und der die Ritterwürde früh erlangte. Dieser Diethelm wird mit seinen Brüdern Werner und Marquard von Cysat und andern für den Stifter und Patron der Kirche des hl. Konrad zu Wangen gehalten. R. Cysat schreibt im Dietwiler Urbar: „Herr Diethelm von W. fry Vogt dieser Kilchen anno 1269, hat die Kirchen zu Wangen begabet und lit dort begraben mit andern mer dises Stammes.“²⁾ —

1) Gefällige Mitteilung von Herren Georg von Wyss.

2) Beim Abbruch der Kirche in Wangen 1862 hoffte Pfarrer Elmiger eine Gruft der Edlen von W. und Schild und Helm des letzten Wolhusers Diethelm zu finden, allein von all dem fand sich keine Spur. Der letzte Wolhuser Diethelm wird kaum weder in Wangen noch Ruswil seine Ruhestätte gefunden haben, sondern wurde begraben, wo er starb. Wenn in Wangen einst eine Gruft bestanden hatte, so wurde sie bei einer frühern Kirchenbaute beseitigt. —

6. Die Kirche des hl. Konrad in Wangen.

Es wird an der Zeit sein, dass wir die Frage besprechen, wann und von wem die Kirche des hl. Konrad in Wangen gegründet worden sei. —

Schon die Römer hatten im fruchtbaren Gelände von Wangen und dessen Umgebung, so im nahen Kottwil und in der Roth Niederlassungen gegründet, wie verschiedene Ausgrabungen und Funde beweisen ¹⁾ Der Name unserer Pfarrei „Wanga“ tritt urkundlich zum ersten Male hervor in der bekannten Zinsrolle der Frauenabtei zu Zürich, nach derselben leistete um 860 Wangen zwei volle Zinse; es mochten schon damals zwei Höfe, aus denen sich in der Folge der Zeit das obere und untere Dorf, auch obere und untere Twing geheissen, entwickelt haben. Ein Hof (Praedium) in Wangen ist 1173 im Besitze des Stiftes Münster, Diethelm Freiherr von Wolhusen ist in dieser Zeit glücklich regierender Propst des Stiftes; vielleicht hat er selbst oder einer seiner Ahnen, deren Eigenthum Wangen war, den Hof dem Stift vergabet. Noch in der Mitte des 14. Jahrhunderts finden wir die Freiherren Marquart und Diethelm von Wolhusen-Wangen unter den Zinseren des Stiftes. Wann die Kirche zu Wangen gegründet wurde, ist nicht zu ermitteln, im Jahre 1274 leistet Pfarrer und Dekan Burkard wie für Dietwil so auch für Wangen die Steuer an den Kreuzzug. Dr. Ph. A. Segesser und Leutpriester Bölsterli gehen nicht auf die Frage ein, wann die Pfarrei entstanden sei. Renward Cysat, Propst L. Bircher und auch Stiftsnotar Hans Hitzmann setzen den Ursprung der Pfarrei in eine viel zu späte Zeit. Wir haben oben gehört, dass Cysat die Gründung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (1269) verlegt, der Stiftsnotar Hans Hitzmann (1558—1573) dagegen in den Anfang des 14. Jahrhunderts, er schreibt im Wuchenbrief des Wanger Jahrzeitbuches: „Gedenket vmb Gotteswillen der Edlen

¹⁾ In Roth soll eine römische Militärstation gewesen sein, man fand weitgehende Mauern, römische Legionsziegel, römischen Cement, eine Münze von Mark Aurel (160—167.) Im Jahre 1854 wurden in Wangen selbst mehrere Skelete ausgegraben mit Armringen von Bronze und Halschmuck von gebrannten Kügelchen. (Pfarrer Elmiger.)

fryen, wolgebornen Stiffftern vnd Patronen dises Gotzhus namlichen: Herr Marquarten vnd Herr Diethelmen von Wolhusen, Herr Hansen von Kramburg ritter, Herr Hansen von Rüdswil ritter“. Diese vier Herren, die Hitzmann für die Stifter von Wangen hielt, kommen im Jahrzeitbuch von Wangen am 2. Mai, 9. und 22. Dezember als Wohltäter vor, alle vier leben im Anfang des 14. Jahrhunderts, die beiden Wolhuser sind wohl Patrone der Kirche, aber nicht Stifter, noch viel weniger die beiden Ritter v. Kramburg und von Rüdswil.

Die reiche Stiftung sowohl der Kirche des hl. Konrad in Wangen, wie der Pfarrpfünde an derselben, geht in eine Zeit zurück, wo das Freiherren-Geschlecht von Wolhusen noch reich begütert war. Am Ende des 13., und Anfang des 14. Jahrhunderts ist dieses nicht mehr der Fall, wie wir sehen werden. Aber soviel ist sicher, dass die Kirche in Wangen eine Stiftung des einst so reichen und mächtigen Freiherrengeschlechtes von Wolhusen ist. —

Herr Diethelm, Sohn Walters, der nicht viel genannt wird, verkaufte die alte Burg ob dem Markte an des Königs Söhne, das Jahr ist nicht ausgemittelt, man glaubte früher allgemein, der Verkauf sei 1295 vollzogen worden.¹⁾ Diethelm weilte mit seiner Gattin Elisabeth u. seinen zwei Söhnen: Walther II. und Marquart III. meist auf der Burg zu Wangen. Die beiden Söhne werden genannt in Urkunden vom Jahre 1298 und 1299. Walther ist ferner in Zofingen am 21. Juli 1313 gegenwärtig, als sein Vetter Hans von Wolhusen dem Herzoge Leopold von Oesterreich und seinen Brüdern seine Burgen zu Wolhusen und Escholzmatt, nebst Gütern als Eigenthum abtrat und sie dann als Lehen wieder empfängt.²⁾ Beide Linien der einst reichen Freiherren scheinen damals nicht mehr über grossen Reichtum verfügt zu haben, sonst hätten sie nicht ihre angestammten Burgen u. Güter verkauft. Herrmann von Liebenau schreibt: „Als Luzern sich mit den Waldstätten verbündete, war der alte Landadel grossen-

¹⁾ Kopp II. Bd., Reichsgeschichte erste Abteilung S. 387, und IV. Bd. II. Abteilung S. 263.

²⁾ Kopp C. c. IV. Bd. I. Abteilung S. 289.

theils im Rückschritte, so z. B. die mächtigen alten Häuser von Regensberg, Rotenburg, Wolhusen, Eschenbach, Rüsegg, und so sehr vom Schauplatze öffentlicher Wirksamkeit zurückgetreten, dass sie neben den Städten kaum hie und da in schattenhafter Wirksamkeit erscheinen.“¹⁾)

Walther von Wolhusen-Wangen, dessen Gemahlin nach der Urkunde von 1328 zu schliessen Margaretha von Hasenburg ist, hat die Ritterwürde nie erlangt, er wird 1323 Junkher sel. genannt. Walthers Bruder Marquard trat in den geistlichen Stand, wir treffen ihn später als Pfarrer von Wangen und Dekan des Kapitels Sursee. Seinem Bruder Walther II. und Margaretha von Hasenburg (?) wuchsen zwei Söhne und eine Tochter heran, wir halten die fromme Nonne Hedwig von Wolhusen in Königsfelden, die bei ihren Zeitgenossen grossen Ruhm genoss und 1364 starb, für eine Tochter Walthers von W., die beiden Söhne heissen Marquard IV. und Diethelm II. Der Jungherr Diethelm, Jungherr Walthers sel. Sohn, der ältere Bruder Marquard ist wahrscheinlich nicht im Lande, — kauft 1323 von Ulrich Trutmann, Bürger zu Aarau, vier Schupossen und eine Hofstatt samt der Vogtei darüber zu Uffikon. Der Kauf wurde in Sursee Freitag nach St. Othmar verbrieft. Obige Güter kamen später in den Besitz ihrer Mutter; die beiden Söhne hatten aber dieselben für 56 Mark Silber dem Wirthe Heinrich von Saffaton, Bürger in Sursee, versetzt. Die beiden Freiherren verpflichten sich am 31. November 1338 ihrer Mutter Güter wieder zu kaufen und zwar der ältere Marquard für 30, und der jüngere Diethelm für 26 Mark Silber. Dieser Brief²⁾) ist ein neuer Beweis, dass der Wohlstand der Freiherren kein glänzender mehr war.

Als der Leutpriester Niklaus zu Wangen im Jahre 1328 mit seinen Pfarrkindern wegen dem Emdzehnt und der Baupflicht der dortigen Kirche im Streite lag, und beide Parteien die Angelegenheit einem Schiedsgerichte, bestehend

¹⁾ Königin Agnes S. 205.

²⁾ Siehe Beilage No. 3.

in dem Fre'herren Hans von Wolhusen und Heimo von Hasenburg, Kirchherren zu Willisau, übertrugen, geben die beiden Freiherren Marquard und Diethelm ihre Zustimmung zum Entscheid, der lautete:

1. Die Untertanen der Kirchhöre zu Wangen sollen des Emdzehnten ledig sein, was ihnen Gott aber an andern Früchten und Gewächsen, es sei Korn, Haber, Vasmus, Roggen, Heu, Hanf, Rüben, Obst, Follen, Kälber, Lämmer, Schweine, Bienen, beschert, von dem Allem sollen sie Zehnten geben.

2. Herr Niklaus und seine Nachfolger sollen die Untertanen zu Wangen nicht mehr laden und bannen, sondern er soll von ihnen Recht nehmen an der Kanzel, ausgenommen sind die Sachen, die dem Bischofe zugehören.

3. Wenn die Gesamtheit der Bürger oder deren Mehrheit es verlangen, soll er ihnen einen Farren und einen Eber halten, verlangen sie es aber nicht, so dürfen sie am Zehnt keinen Abzug machen.

4. Hat die Kirche Bauens oder Deckens nöthig, oder Glocken oder Bücher, so sollen es die Untertanen machen lassen. Der Kirchherr hat nur die Pflicht den Chor zu decken.

5. Die Untertanen sollen auch mit des Kilchherren oder Lütpriesters Rat Kirchwarten setzen und den Kirchenschatz versorgen, wie es nothdürftig ist. Beide Partheien versprechen diesen Spruch zu halten.¹⁾

¹⁾ Siehe Beilage No. 5. Die Urkunde ist in der Broschüre über den Wanger-Prozess mit dem Stift Münster abgedruckt, allein sehr fehlerhaft. Heimo von Hasenburg wird Oheim der beiden Freiherren von Wolhusen-Wangen genannt, desshalb vermute, ihre Mutter Margareta sei eine Freifrau von Hasenburg gewesen. Unter den Zeugen kommt auch der Pfründer Gerung vor, der schon 1323 genannt wird. Die Gründung der hl. Kreuz- und 10,000 Ritterpfründe datirt sich also weiter zurück, als man bisher angenommen. Acht Tage nach unseres Herren Geburt 1346 übergibt der Kirchherr und Pfarrer von Wangen Marquart von Wolhusen der Pfründe des hl. Kreuzes und der 10,000 Ritter den Kirchensatz der Kirche zu Roth samt dem Hofe, den Rechten und Nutzungen, wie er denselben vom Kloster Truob erhalten hatte, „luterlich durch Gott vnd durch fründschaft vnd liebe willen, sagt die Urkunde Abt Konrads von Trub, die wir hatten zu dem edlen herren her Marquart von Wohlhusen kilchherren zu Wangen und Dekan durch die besserung vnd widerlegung willen, die er dem vorgeantanten vnsere Gotzhus getan hat.“ Was der Kirchherr von Wangen dem Kloster

7. Letzte Nachrichten über die Freien von Wolhusen-Wangen.

Von Wangen führen uns die letzten Nachrichten über die Freiherren von Wolhusen wieder nach Dietwil. Für Ritter Diethelm und dessen Sohn Walther Freiherren, wie für sich selbst, stiftet 1330 innerhalb der Octav der hl. Agnes der Pfarrer Lütold von Luzern einen Jahrzeittag mit Zinsen ab der Mühle zu Dietwil, die er vom Kloster Einsiedeln gekauft hat.

Ritter Diethelm muss bald nach 1330 gestorben sein, denn laut dem Münsterer Kammererbuch, das bald nach 1330 abgefasst wurde, zinsen die Kinder Diethelms von Wolhusen, während dem sein Bruder Marquart noch in eigener Person den Zins leistet. Auch Marquard erlangte die Ritterwürde, denn als die Aebtissin Beatrix von Wolhusen am Fraumünster in Zürich am 21. April 1369 dem Bischofe Heinrich von Brandis von Konstanz den Priester Johannes Freiherren von Wolhusen zum Pfarrer von Silinen presentirt, nennt sie ihn einen Sohn Ritter Marquarts sel. Ob Marquart noch andere Kinder besessen, und welche, können wir nicht entscheiden, da die Nachrichten immer spärlicher fliessen.

Von den Kindern Diethelms, die nach Münster zinsen, kenne ich sicher nur den in obiger Jahrzeitstiftung genannten Jungheirn Walther, diesen halte für den Vater des Freiherren Abt Peters von Einsiedeln 1377—1387, wie der Freifrau Juditha von Arburg geb. von Wolhusen, dann der Aebtissin Beatrix von Wolhusen am Fraumünster in Zürich 1358—1398, der Freifrau Adelneid von Lichtenberg geborne von Wolhusen und endlich Diethelms III. des Hofrichters in Zürich. Wir vermuten das nur, urkundliche Belege haben wir keine dafür. Diethelm von Wolhusen und Lütold von Arburg, werden

Truob Gutes getan hat, geht aus der Urkunde nicht hervor; jedenfalls muss seine Gegengabe eine ansehnliche gewesen sein. (Siehe Beilage No. 6.) Zum 9. Dezember stiftet Marquard von Wolhusen Tvingherr (Patron) dieses Gotteshauses seinen Jahrzeittag, der Kaplan des neuen Altars soll denselben mit vier Priestern für ihn und seine Eltern, auch für Hansen von Kramburg feierlich begehen. Da die Eltern bei dieser Jahrzeitstiftung nicht genannt sind, und andere nähere Bestimmungen fehlen, so ist nicht ganz sicher, ob dieser Stifter Marquard III. der Kilchherr und Dekan oder dessen Nepot Marquard IV. ist.

nacheinander genannt in der Verkaufsurkunde der Kyburger Grafen an die Herzoge von Oesterreich vom 7. Juli 1363.¹⁾

Juditha von Arburg geb. von Wolhusen, stirbt laut Jahrzeitbuch von Büron am 11. März vor 1395.²⁾ Beatrix von Wolhusen ist schon vor 1340 Chorfrau in Zürich, denn als am 10. August 1340 die Aebtissin Elisabeth von Matzingen gestorben war, stund die jedenfalls noch jugendliche Wolhuserin Beatrix neben Fides von Klingen in der Wahl, letztere trug den Sieg davon, als sie aber nach 18jähriger Regierung starb, wurde Beatrix einmüthig zur Aebtissin gewählt; in schwierigen Zeiten stund sie der berühmten Frauenabtei vor, bis sie vom Alter und Schwierigkeiten gebeugt, der Würde als Aebtissin entsagte und am 16. Juli 1398 starb. Sie war die erste Aebtissin, die ihr Familienwappen in das Siegel der Aebtissin aufnahm.³⁾

Adelheid, Freifrau von Wolhusen-Wangen, vermählt mit dem Freiherren Heinrich von Lichtenberg, genannt „Humbel“, war Wohltäterin der St. Hymeriuspründe in Ruswil und sass mit ihrem Gemahl auf der alten Burg Kapfenberg bei St. Urban. Am 14. Jänner 1370 verpflichten sich der Freiherr und seine Gattin der Herrschaft Oesterreich und ihren Amtsleuten „mit der vorgenanten Burg vnd vesty ze Kapfenberg“ zu warten in allen ihren Nöten. Der Freiherr fiel in der Schlacht bei Sempach und die Burg Kapfenberg soll nach der Schlacht zerstört worden sein. Die fernern Schicksale der Freifrau sind uns unbekannt.⁴⁾ —

Von Freiherren Diethelm dem III. von W. dem Hofrichter in Zürich, dem letzten Gliede der Freiherrenfamilie, das wir urkundlich kennen, liegen im Stiftsarchiv Münster zwei Urkunden bei den Dietwiler Akten aus den Jahren 1371 und 1398, die erstere ist in Sursee ausgestellt, der Freiherr lebte damals

1) Herm. von Liebenau; Urkunden zur Königin Agnes S. 169.

2) Geschfrd. XV. S. 275 und 276.

3) Siehe Geschichte der Abtei Zürich von Dr. G. von Wyss Seite 99 - 103.

4) Siehe Dr. Th. v. L. Die Schlacht bei Sempach S. 41. — Geschichtsfreund VII., S. 80 und IX. S. 213 und 216.

noch zu Wangen auf der Burg, die zweite ist ohne Ortsangabe, er weilt als Hofrichter in Zürich, und die Urkunde dürfte dort ausgestellt worden sein. In der ersten Urkunde verleiht er am 25. Juli für sich und seine Erben nach Landes- und Lehensrecht, der Frau Anna Johannis sel. von Swertswanden und Hansen ihrem ehelichen Sohne und Panthaleon von Galmaton, der beiden Vogt ist, einen Vasmuszehnt, den man nennt Laienzehnt zu Dietwile und eine Schuposse „Turus“, diese giltet ein Malter Dinkel, drei Mütt Haber, ein Sch. Pfenninge, Hühner und Eier. Die Familien von Schwertschwenden und Galmaton, dem niedern Adel angehörend, waren zur Zeit, als diese Urkunde ausgestellt wurde, Bürger zu Sempach, früher lebten die Schwertschwenden auf einer gleichnamigen Burg in der Pfarrei Uffhusen. Ulrich und Heinrich von Schwertschwenden kommen 1306 in einer Urkunde Rudolfs von Palm als Zeugen vor. Obige Frau Anna von Schwertschwenden war eine geborne von Galmaton.¹⁾

Am Dienstag nach St. Jakob 1389 überträgt Diethelm von Wolhusen, Freiherr, Hofrichter in Zürich, Hansen von Lütishofen und seinen Erben um Dienste, die er ihm schon gethan und noch thun wird, zu einem rechten Mannlehen den Laienzehnt zu Tütwil, Alzenwil, Reverswil und Schöntulen, welchen der Freiherr einst gemeinsam mit „fölmly“ (Volmar) von Wyl, der nun mit Tod abgegangen ist, und dessen Anteil nun an den Freiherren übergegangen war, und den sie einst gemeinsam von der gnädigen Herrschaft Oesterreich zu Lehen empfangen hatten. Mit diesem Laienzehnt war der Kirchensatz von Dietwil verbunden, und kam so von den Freiherren von Wolhusen als Mannlehen an die Edlen von Lütishofen.²⁾ Beim 24. Juli lesen wir im Dietwiler Jahrzeitbuch:

¹⁾ Die Stelle im Geschichtsfreund XIV. S. 71 ist unrichtig, der Verfasser benützte eine unlautere Quelle: Anna von Schwertschwenden ist nicht die Mutter Pantaleons von Galmaton, sondern seine Schwester.

Der von Chorherren Balthasar zusammengeschriebene Liber vitæ, wohl zu unterscheiden vom Liber vitæ Propst Birchers, ist voll von Unrichtigkeiten, so las er die Ziffern 4. des fünfzehnten Jahrhunderts immer für ein 2. u. s. w.

²⁾ Wir kommen im zweiten Abschnitt auf diesen Zehnten zurück.

„Junker Vollmar von Wyler hat gesetzt durch siner sel. Heyl willen dz man an sinem Jarzit sol gen V. ß. ab der Habermatt lit ze Alzenwil an buw diss gotzhuss, sol man sin Jarzit began vff ziestag nach sant Jakobs tag.“ Obiger Lehenbrief ist die letzte Nachricht, die ich über diesen Freiherren von Wolhusen kenne, wann und wo er starb, ist mir unbekannt.¹⁾ Eine Stelle aus einer Kundschaft, die der Rat v. Luzern im Jahre 1411 aufnehmen liess, gibt einigen Anhaltspunkt, wann die Freiherren von Wolhusen den Stammsitz ihrer Väter in Wangen verlassen haben. Der Zeuge Peter Mürsel sagt aus, dass er des alten von Liebegg sel. Knecht war, dem die Vesti zu Wangen von den Herren von Oesterreich gegeben und geliehen ward mit allen Gütern und Zugehörden, dieser sei mehr den 20. Jahre Vogt zu Wangen gewesen“. Im Jahre 1371 ist Diethelm noch zu Wangen und urkundet in Sursee. Wahrscheinlich verliess er seine Stammburg nach dem Ausgang des Sempacherkrieges, wurde nach Rudolf von Arburg, der am 21. September 1392 stirbt, Hofrichter in Zürich, wo seine Schwester Aebtissin am Frauenmünster war. Die Veste in Wangen mag dem nagenden Zahn der Zeit zum Opfer gefallen sein.²⁾

8. Die ältesten kirchlichen Nachrichten über die Pfarrei Dietwil bis 1400. —

Wir haben im bisherigen kurze Nachrichten über den frommen Sinn einiger hervorragender Edelfamilien gegen Kirchen und Klöster aus der Pfarrei Dietwil, sowie auch über die Familie der Patrone von Dietwil und ihrer Schwesterpfarrei Wangen kennen gelernt, — das Jahrzeitbuch von Dietwil, wie jenes von Wangen belehren uns, dass das Volk der Landleute nicht zurück blieb, — so ist es an der Zeit, die kurzen und wenigen Nachrichten aus diesem ersten Zeitraume der Pfarrei

¹⁾ Dr. Th. von Liebenau, der in nächster Zeit die Geschichte der Freiherren herausgeben wird, schreibt mir, dass der letzte Freiherr von W. nach dem 2. September 1427 gestorben sei, wo aber, sei unbekannt. So müsste der Hofrichter wahrscheinlich einen Sohn hinterlassen haben, den so spät konnte er kaum gestorben sein.

²⁾ Segessers Rechtsgeschichte I. S. 567 Anmerkung.

Dietwil, bis zum Erlöschen der Freiherrenfamilie von Wolhusen als Vögte der Kirche zusammen zu stellen. — Die Nachrichten über Wangen haben wir Seite 91—96 gebracht. — Die ersten und ältesten Nachrichten beziehen sich auf das Auftreten der Leutpriester. R. Cysat weist dem genannten Leutpriester Namwingus die Zeit um 1200, dem Marquard von Wohlhusen jene um 1250 für ihre Wirksamkeit an, das Jahrbuch nennt nur ihre Namen, gibt aber keine nähere Zeitbestimmungen an. Wäre das Mettenbuch, das der erstere der Kirche Dietwil geschenkt, noch da, so hätten wir einen Anhaltspunkt zur Bestimmung seiner Zeit, leider ist keine Spur davon übrig. — Der freie Marquard von Wolhusen dürfte einige Jahre vor 1273, oder auch nach 1280 als Leutpriester in Dietwil gewirkt haben, denn im Zeitraume von 1273—1280 treffen wir urkundlich den vielfach auftretenden Burchard, Pfarrer von Dietwil, Dekan von Winau, und Chorrherr in Zofingen, welcher Familie er angehörte, können wir leider nicht angeben. Nach der grossen Zahl der Pfründen, die er besass, muss er jedenfalls einer hervorragenden Edelfamilie angehört haben, vor 1273 war er Pfarrer in Bipp, und 1274 zahlt er auch für die Pfarreien: Wangen, Entlebuch und Schüpheim die Papststeuer, er war somit Chorrherr in Zofingen, Pfarrer in Dietwil, Wangen, Entlebuch und Schüpheim, und vielleicht noch Pfarrer in Bipp. — Dieser Pfarrer tritt uns besonders in den Akten des Klosters St. Urban zwischen den Jahren 1273—1288, und des Stiftes Zofingen entgegen. Als der Abt von St. Urban 1273 Peter dem Münzer von Basel in Zofingen ein Haus und eine Hofstatt leiht, ist Dekan Burkhard Zeuge, im folgenden Jahre am 26. und 30. April ist er gegenwärtig als der Ritter Johann von Roggliswil St. Urban, zwei Schupossen in Schötz, und der reiche Bürger Jakob von Fischbach mit den Erträgen von sechs Schupossen, für sich und seine Eltern eine Jahrzeit stiftet.

Als Rudolf Bürer, Bürger von Zofingen, zwei Schupossen in Roggliswil an St. Urban verkauft, wird unter den Zeugen der Chorrherr Burghard vordem Dekan zu Dietwile

genannt anno 1280, am 7. Heumonat.¹⁾ Laut diesem Zeugnis ist Burkhard nicht mehr Leutpriester und Dekan zu Dietwil, obschon er noch öfters unter diesem Titel erscheint. Um noch ein letztes Auftreten Burkhardts anzuführen, melden wir, dass er als Chorherr von Zofingen zugegen war, als Jungherr Ludwig Graf von Homburg vier Schupossen in Rickenbach bei Hegendorf unter der Bedingung der Wiederlösung an St. Urban veräußerte am 16. Weinmonat 1288. Im Jahre 1289 lebt Burkhard noch, und ist Stiftsdekan in Zofingen. Wann der Chorherr in Zofingen und einstige Pfarrer von Dietwil von dieser Welt fuhr, ist nicht bekannt.²⁾

Der erste urkundlich auftretende Rector von Dietwil nach dem Dekan Burkard ist 1304 Dekan Walther. Als der Comthur der Johanniter-Häuser Thunstetten und Reiden ein Gut zu Niederurwil an St. Urban verkauft, am 11. Februar 1304, ist Zeuge Dekan Walther in Tütwil.³⁾

In den Jahren 1305, Februar 26. bis 1330 ist Pfarrer in Dietwil und Dekan des Capitels Winau, Lütold de Lucern. Erst dieser vieltätige und hervorragende Pfarrrektor von Dietwil lässt uns einen Einblick thun in die Orts- und ältesten Rechtsverhältnisse der sehr ausgedehnten Pfarrei, in zwei Urkunden, datirt 26. Februar 1305 und 20. Februar 1306, gibt er hierüber der Nachwelt Auskunft. Vor dem Patronen Werner von Wolhusen und den beiden Freiherren Rudolf von Wart und Rudolf von Palm und dem vielgenannten Ritter Ulrich von Thor (Thorberg) und Herren Ulrich von Gundeswil, Konventbruder von St. Urban, und Meister Burghard von Zofingen offener Notar, und den Kirchgenossen zu Dietwil lässt Lütold von Luzern 1. die Zehntrechte und 2. die Pfarrrechte in Schrift verfassen. Beide Urkunden waren ursprünglich in lateinischer Sprache abgefasst, die letztere ist uns im Jahrzeitbuch, in welches sie am Rande „in

¹⁾ Kopp II. Bd. I. Abteilung S. 540, Anmerkung 5.

²⁾ Kopp Reichsgesch. II. Bd. I. Abteilung S. 518—542.

³⁾ F. R. Bd. IV. 177. Nach dieser Urkunde besteht somit die Comende Reiden schon 1304, während dem man bisher eine spätere Entstehungszeit (1330) annahm. Siehe Pfarrei Hochdorf S. 168.

quadam margine“ schon 1306 eingetragen wurde, laut Zeugnis vom Jahre 1433 erhalten, die erstere dagegen befindet sich in schlechter Uebersetzung vom Stadtschreiber Egolf Etterlin im Stiftsarchiv Münster (Akten Dietwil.) Die Hauptstelle über die Zehntgerechtigkeit lautet: „Das sigend die Gerechtigkeiten eines kilchherren in dem Zehnten ze sammeln vnd ze dem ersten ze Altpüren vnd in der ganzen kilchhöri vnd die gemeinlich genannt werden Hochwaldzenden des ersten: Am Horind, Eberhardsberg, im Saal, im Wald Altpüren, in Volgersholz, Tentenberg, Blitzholz, Steinbach, überall im Wald Dietwil, auch genannt Rietweg, Uffhorwen, Gehürn, der Wald zu Frybach, Hetzelmoos, Schmidwald, der Wald zu Huttwil vnd in der ganzen Kilchhöri, wo Newufbrüch der Samen gebuwen werden, gemeinlich genembt „gerüttet“ uud nit hat ein Gedächtniss der Menschen, wohin die von Recht gehören“. Bei späteren Zehntstreitigkeiten bildete obige Urkunde stets den Fingerzeig für den Entscheid. Diese Urkunde beschlägt aber nicht den Grosszehnt, sondern nur den Neubruch oder Rütizehnt. — Am 20. Februar des folgenden Jahres liess der Pfarrer Lütold vor den obigen Zeugen die Pfarrechte von Dietwil in Schrift fassen: „Das sind die Gerechtigkeiten eines Kirchherren von Dietwil „dess ersten er hat die Gerechtigkeit den Wein und das Brod zu schätzen, und alle Masse zu bestimmen und diejenigen zu strafen, zu bessern und zu büssen, die nicht rechtes Mäss geben und mehr nehmen, denn ihnen von Recht und Gerechtigkeit zugehört, er hat auch einen Hüeter und Bannwart über das Feld und Korn zu setzen. Er hat auch das Recht, die Unterthanen Beicht zu hören und zur Zeit der Nothdurft zu den Kranken zu gehen, entweder

1) Diese Urkunde steht in lateinischer Sprache im Dietwiler Jahrbuch. Von der Hand Notar Egolf Etterlins befindet sich eine deutsche Uebersetzung im Stiftsarchiv. Auch diese Urkunde wurde oft bei spätern Streitigkeiten als massgebend anerkannt. Dr. H. von Liebenau liess diese Urkunde nach einer Kopie von Etterlin im Staatsarchiv abdrucken. Agnes S. 407, er kannte die Urkunde vom 26. Februar 1305 nicht, deswegen glaubte er, Lütold sei 1306 durch Werner von Wolhusen vor genannter Zeugen installiert worden. Wir müssen im zweiten Abschnitt dieser Geschichte auf beide Urkunden zurück kommen. —

selbst oder durch seinen Kaplan. Den Gottesdienst soll er so besorgen, dass der Herr Jesus Christ sich nicht über ihn beklagen mag.¹⁾

Unter No. 17. der Briefschaften Dietwils führt Renward Cysat folgenden Rodel an. „Item ein Verzeichniss in Pergament ettlicher verzeichnisswürdiger sachen von dem Buw vnd Ueffnung der kilchen zu Dietwil von 1315 jar bis vff daz 1422 Jar“. Leider ist das Original verloren gegangen.²⁾

Vom Pfarrer Lütold schreibt der Rodel:

„Ecclesie rector Lütoldus fortis ut Hector,
Hic turrim, muros reparavit, lumina, libros“.

Auf Deutsch ungefähr so:

Pfarrer der Kirche Lütoldus, stark wie ein Hektor,
Hat erstellt den Thurm, die Mauern, die Lichter, die Bücher.“

Dörfinger schrieb den Rodel in den Dietwiler Urbar und setzte nach Lütoldus die Worte hinzu: „de Lütishofen“, er wollte aus dem berühmten Rector ein Glied der Familie Lütishofen machen, während dem dazumal noch kein Glied dieser Familie in Luzern lebte. — Der verdiente Einsiedler Pater Gall Morel möchte den Vers: „Ecclesie rector“ u. s. w. dem bekannten Dichter und Chorberrn von Münster R. von Liebegg zuschreiben, ob mit Recht? — Münster hatte dazumal in Dietwil nichts zu schaffen. Ich vermuthe viel mehr der Cantor von Zofingen und Pfarrrektor von Dietwil, Magister Ludwig von Lütishofen, der ein fleissiger Schreiber war, sei der Verfasser des Verses.³⁾ Im Jahre 1315, sagt der Rodel, „wurde durch denselben Lütold von Luzern, Dekan und Pfarrrektor derselben Kirche (zu Dietwil) der Kirchthurm

1) Beilagen No. 1 und 2.

2) Eine Abschrift verdankt das Stiftsarchiv W. Dörfinger, eine andere muss in den Colлектanen Cysats eingetragen sein. Nicht im alten Jahrzeitbuch stunden „die verzeichnisswürdigen Sachen,“ wie so oft geschrieben wurde, sondern in einem eigenen Rodel, der aber erst später unter Pfarrer Ludwig von Lütishofen, wahrscheinlich von ihm selbst zusammen geschrieben wurde und nicht überall mit den Urkunden stimmt, die Tatsachen mögen richtig sein, nicht immer die Namen der Pfarrer Leodegar Schinbein, Stiftsnotar sagt, dass er das alte Jahrzeitbuch von Wort zu Wort erneuert habe im Jahre 1553. —

3) Geschfrd. B. 21, 122.

zu bauen begonnen“. Dieser aus Tufsteinquadren gebaute Thurm mit 5 Fuss dicken Mauern steht heute noch und ist ohne jedes Fundament aufgemauert, die Mauern sind aber so compact und fest, dass nirgends ein Riss oder eine Beschädigung sich zeigt. Dr. Rahn¹⁾ schreibt über denselben: „Der noch erhaltene kahle viereckige Thurm ist aus mittelgrossen, sorgsam gefugten Tufquadern erbaut und in 2 Etagen mit ungegliederten Rundbogenfenstern geöffnet, welche paarweise auf jeder Seite durch einen viereckigen Zwischenpfosten getrennt sind. Glockenstube und Spitzhelm sind spätere Zuthaten“, diese stammen aus den Jahren 1650 und 51. Die Fenster sind zur Hälfte vermauert, was den Turm verunstaltet.

Der Rodel erzählt weiter: Im Jahre 1317 liess derselbe Lütold von Luzern zu seinem, sowie seiner Eltern und Wohlthätern Seelenheil die Bücher des alten und neuen Testaments auf seine Kosten abschreiben. Diese Abschrift der ganzen hl. Schrift sollte seinen Nachfolgern im Amte dienen; die Herstellung eines solchen Manuscriptes war mit grossen Kosten verbunden. Wo ist dieses seltene Manuscript hingekommen? Dörfinger glaubt und schreibt, es sei nach St. Urban gekommen, ich aber vermuthe aus gutem Grunde, es habe das traurige Schicksal mit noch vielen andern seltenen Manuscripten erlitten und sei aufgelöst und die Pergamentbogen zu Einbänden verwendet worden.²⁾

Der Bericht meldet ferner: „Im Jahre 1322 am Feste der Beschneidung des Herren fiel die vordere Mauer der Kirche zu Tütwil um, welche durch Lütold und seine Wohlthäter im selben Jahre von Grund auf aufgebaut wurde.

¹⁾ Anzeiger 1885 S. 163.

²⁾ Als das Stift Münster 1643 die Bereinigung des Einkommens der Leutpriesterei in Dietwil vornahm, befanden sich die Chorrherren Peter zum Steg und Rudolf von Wyl in dort und Peter zum Steg legte einen Zehntrodel an, der dann nach Münster mitgenommen wurde, und dieser Rodel war eingebunden mit einem Pergamentbogen aus einem Bibelmanuscript, klein Folio circa 26 Centimeter hoch, und 19 Centimeter breit, doppelspaltig auf einer Seite 38 und 39 Zeilen enthaltend. Gründliche Experten wie Zeller-Werdmüller von Zürich, Dr. Hagen und Dr. Blösch in Bern erklären die Schriftzüge für solche, wie sie am Ende des

Lütold ist auch der Gründer oder vielmehr Förderer der Kapelle und Pfründe St. Pantaleons in dort. Beim 5. Febr. lesen wir im Jahrbuch anno Domini 1330: „Herr Lüthold, Dekan vnd kilchherr zu Tütwyl, der da was frummer¹⁾ der Capell sant Panthaleons hatt geordnet xß. also ze theilen jn das Capitel die da mess hand an dem tag jn der Cappel. Auch sol ein kilchherr diss Gotzhus teilen IIIß. den Priestern, die da nitt sind in dem Capitel, das sy auch mess darin habent, stat vff den gütern zu altpüren, genant kurzen gut. Spätere Hand: Der Caplan sol geben die xß., der kilcher die IIIß. von ebenfalls späterer Hand stund ob der ganzen Stelle geschrieben: „stat nit recht gschrieben“, wahrscheinlich kannte dieser Schreiber den unten mitzuteilenden Inhalt der Stiftung. In der St. Parthaleonskapelle wurde begraben Johannes von Eriswil, und wie Cysat schreibt, auch Johannes von Gundiswil, zwei Edelleute, auch wurden z. B. von Werner von Grünenberg, Hans einem Priester von Willisau und andern Stiftungen an diese Kapelle gemacht. — Den Wortlaut der Stiftung Dekan Lütolds hat uns Dörflinger nach einer verloren gegangenen Stiftungsurkunde in einer Schrift erhalten, die er über Dietwil angefangen, aber nicht fortgesetzt hat; esgehtaus diesem Bruchstück hervor, dass ihm noch mehrere Schriftstücke zu Gebote stunden, die heute verloren sind. Die volle Stelle der Stiftung Lütolds lautet: „Im Jahre 1330 in der Octav der hl. Agnes ordnete und stiftete ich Lütold, Dekan und Pfarrer in Dietwil im Leben und bei gesundem Sinne an genannter Kirche einen Jahrzeittag, sowohl für den edlen Herren und Ritter Diet-

13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts vorkommen. Pater Benedikt Gottwald in Engelberg schreibt mir: „Nach vorliegendem Blatte zu schliessen, war der Codex eine zuverlässige Vulgata Abschrift, es finden sich wenige Schreibfehler.“ Wir halten desshalb dafür dieser Bogen sei ein Fragment von der Bibel, die Pfarrer Lütold abschreiben liess. Wir geben eine photographirte Stelle als Beilage. Das Fragment enthält Stellen aus dem ersten und zweiten Buche der Könige, natürlich noch ohne Verseinteilung. Es befanden sich einst noch andere seltene Bücher im Pfarrhause und in der Kirche zu Dietwil, allein es findet sich keine Spur mehr davon.

¹⁾ Ueber den Ausdruck „frummer der Capell“ d. h. Stifter der Kapell siehe Idiotikon Bd. I. S. 1295.)

helm von Wolhusen, wie auch für seinen Sohn den Jungherren Walther, wie auch für mein und meiner Wohlthäter Seelenheil willen mit Gütern der Mühle in Dietwil und zwei Schupossen, die zur Mühle gehören und gewöhnlich Mühlegut genant werden, die ich vom Benediktiner-Kloster Einsiedeln, dem sie als Eigentum zugehörte, mit eigenem Gute gekauft und erworben habe. Es soll der Kaplan genannten Altars (hier wird dem Stiftungsbrief der St. Panthaleonpfürnde gerufen, der wahrscheinlich dem Briefe für die Jahrzeitstiftung verangestellt war) alle Jahre innerhalb der Octav von Maria Lichtmess, dem Dekan und allen seinen Mitcapitularen eine reichliche und ehrliche Mahlzeit verabfolgen an dem Tage, der dem Kapitel genehm scheint, so dass die Herren Capitularen an jenem Tage einmütig an der Jahrzeitfeier der Patrone Diethelms und Walthers, sowie des Stifters Lütolds ihre hl. Messen freiwillig und andächtig celebriren. Der genannte Kaplan soll ihnen alle Jahre die 10 Sch. gewöhnlicher Münze von genannten Gütern und Besitzungen verabfolgen, welche der Dekan gleichmässig unter die Celebrirenden und nicht unter andere vertheilen soll. Von meinen Gütern in Altbüren genant „Kurzengut“, die jährlich drei Sch. abwerfen, soll der Leutpriester den Zins sammeln und in Empfang nehmen, und wenn andere Priester, die nicht dem Capitel angehören, an jenem Tage anwesend sind und Messe lesen, so soll er sie gemäss dem Willen des Stifters und zu seiner Ehre unter sie vertheilen, so dass alle belohnt werden.

Von meinen Gütern in Dietwil, welche N. Klein in der Gasse, Walther Doni genant und die edle Fuhlbachin bauen und die jährlich 7 Viertel Haber zinsen, davon soll der Leutpriester vier, und der Kaplan drei Viertel erhalten, damit sie alle Montage unsere Gräber besuchen. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth“. So lauteten die Bestimmungen der Jahrzeitstiftung Dekan Lütolds. Sämmtliche Capitularen, wie auch fremde Geistliche, der Leutpriester von Dietwil und der Kaplan werden bedacht. Der dankbare Pfarrer gedenkt auch seiner Patrone Ritter Diethelms und seines Sohnes Jungherr Walthers

von Wolhusen, indem auch ihre Namen in die Stiftung eingeschlossen werden. Dem Stifter Lütold mochte als Vorbild dienen die reiche Jahrzeitstiftung, die Abt Seliger von Wolhusen in Ettiswil für das Kapitel Willisau gemacht hat.¹⁾

Hiemit nehmen wir Abschied von dem würdigen Rector Lütold. Das Jahr 1334 brachte für Dietwil grosses Unglück, der citirte Rodel meldet: An demselben Tage (am Neujahrstag) des Jahres 1334 verbrannte die Kirche in Tütwil und wurden die Glocken zerstört, ebenso verbrannten eilf der Kirche nächst gelegene Häuser, auch kamen eine Frau und ein dreijähriger Knabe in den Flammen ums Leben. Der Pfarrer und die Unterthanen beschliessen desshalb, dass in Zukunft kein Haus neben oder in der Nähe des Friedhofes gebaut werden dürfe, um die Gefahr zu meiden“. Wer damals Pfarrer war, ist nicht gesagt, aber wahrscheinlich Johannes Seiler von Zug, der mehrmals erwähnt wird. Ob die Pfarrkirche nur ausbrannte und ob der Brand in einem der benachbarten mit verbrannten Häuser entstand, ist nicht gesagt, aber wahrscheinlich, desswegen darf nicht mehr in der Nähe des Friedhofes gebaut werden.

Cysat meldet dass im Jahre 1342 am 8. Mai 12 Kardinäle der Kirche zu Dietwil Ablässe verliehen hätten. Weder das Jahrzeitbuch noch eine Urkunde geben dafür Zeugnis, es sind aber viele Schriftstücke, wie wir bestimmt wissen, im Laufe der Zeit verloren gegangen.

Der Rodel meldet weiter: Man möge wissen, dass Herr Johannes Seiler von Zug Rector der Kirche in Dietwil und Dekan aus eigenen Mitteln anno 1346 die kleinste Glocke an Gewicht dritthalb Zentner und 26 \bar{u} (= 276 \bar{u}) an Erz wiegend für 22 \bar{u} neue Zofinger Pfennige hat giessen lassen. Mit seinem Rate und seiner Mithilfe wurden auch die beiden grössern Glocken beschaffen, von denen die grössere 10, die kleinere fünf Zentner wigt, zusammengeläutet ergibt der Klang „Semitonum“. — Von obigen Glocken hat sich bis auf heutigen

¹⁾ Siehe Seite 89.

Tag eine erhalten, sie heisst im Volksmunde die Heidenglocke und trägt in gotischen Majuskeln die Inschrift: „Verbum caro factum est. — O rex gloriæ Christe veni cum Pace“. —

Mit der grössten Glocke hatte Dietwil viel Missgeschick, denn unsere Quelle fährt weiter: „Es mögen alle wissen, denen etwas daran gelegen ist, dass ich Ulrich Rector und Dekan dieser Kirche zu Tüttwil, die Grösste Glocke dieser Kirche, die gebrochen war, mit Beihilfe der Unterthanen wieder herstellen liess, sie hat ein Gewicht von 13 Zentner und 24 Œ . an der Vigil der Apostel Simon und Juda anno 1355“. —

Der Rodel bringt noch eine fernere Glockennachricht: „Es sei bekant, dass ich Ulrich Pfarrrector dieser Kirche mit Unterstützung der Unterthanen die grösste Glocke, die gebrochen war, wieder habe herrstellen lassen, sie hat nun ein Gewicht von 15 Zentnern weniger 8 Œ . Das geschah 1369 am Tage der hl. Catharina, die Unterthanen leisteten daran 60, ich aber 15 Œ Pfenninge Zofingermüntze“. Die letzte Nachricht des Rodels gehört in den folgenden Abschnitt.

Es wäre möglich, dass sich der Verfasser des Rodels in den Namen der Leutpriester geirrt, wenn nicht, so kömmt auf Johannes Seiler von Zug, ein Ulrich, dann wieder ein Johannes und noch ein Ulrich. Eine Urkunde vom 21. Juni 1367 nennt als Leutpriester Johannes und Pfründer Hrn. Berchtold.

Beim 14. October lesen wir im Jahrzeitbuch: „Herr Ulrich kilcher diss Gotzhus hatt geordnet durch (d. h. für) Herr Hansen was Dekan sins vorfaren sel Heil willen VIII. Sch. denar bruchlicher Müntz den dreyen priestern, so jürlich vff disem jarzit mess hand vom Gut im Leymozwile“. Cysat nennt diesen Pfarrer Ulrich „von Heidegg“, ein Beleg dafür kenne ich nicht.

Hingegen ist Herr Heinrich von Heidegg Chorherr in Münster, 1398 Pfründer in Dietwil. Als Zinstag vor Ostern Hemann von Grünenberg genannt Schnabel eine Hofstatt im Dorfe Melchnau am Schwickbach sammt einem Mattenblez und einem Acherbläzli um 12 Œ den Kirchmeiern von Dietwil zu

Handen der Kirche verkauft, erscheint unter den Zeugen an deren Spitze: Herr Heinrich von Heidegg, Pfrundherr zu Thietwil. Nach Riedweg (S. 478) war er vor 1383 Pfarrer in Gossau.

Dass die Nachrichten von 1369—1410 sehr spärlich fliessen, ist leicht begreiflich, wenn wir an die Tage der Gugler, die in St. Urban ihr Quartier aufgeschlagen hatten und an die stürmischen Zeiten des Sempacherkrieges mit seinen Folgen denken.

Wir gehen deshalb zu einem zweiten Abschnitt unserer Geschichte über. —

II. Dietwil und Wangen unter den Edlen von Lütishofen.

1. Herkunft und Familiennachrichten.

Da die Edlen von Lütishofen, die Nachfolger der Freiherren von Wolhusen, im Besitze des Patronatsrechtes von Wangen und Dietwil waren, so hielt man bishin diese Edlen für eine Dienstmannenfamilie der Freiherren und suchte und forschte nach einer Burg der Edlen von Lütishofen, und man war geneigt, ohne einen sichern Anhaltspunkt dafür zu haben, die Burgruine ob Menznau, genannt „Casteln“ für die Trümmer der Burg der Edlen von Lütishofen zu halten. Alfred Rämi von Freiburg schreibt in seinem Orts-Lexikon über die Ur-schweiz bei Menznau: „Ob dem Dorfe sind noch einige Ueberreste des Stammsitzes der Edlen von Lütishofen, Casteln genannt“. (!) (Seite 81.) W. Dörfinger macht sogar den berühmten Pfarrer von Dietwil Lütold von Lnzern zu einem „Lütold von Lütishofen“. Man war auf falscher Fährte. Die einst in Luzern blühende zahlreiche Edelfamilie von Lütishofen gehörte nicht dem heimischen, sondern eingewanderten Adel an. Dr. F. L. Baumann, Archivar von Donaueschingen schreibt mir am 5. März 1891 über die Herkunft der Familie von Lütishofen: „Die Herren von Lütishofen sassen in Lütishofen im badischen Amt Messkirch, sie hiessen: Albert, Heinrich und Gottfried, aber 1295 fand ich keinen derselben mehr“. Die Familie trägt somit den Namen ihrer Herkunft. — Der